

Beim Heiligen Vater in Rom

Beim Heiligen Vater in Rom

Von Msgr. E. Hanisch, Umtata

Für das hohe Pfingstfest war eine große Feier in der herrlichen Basilika des hl. Petrus angesagt. Der hl. Vater selbst sollte dort ein Pontifikal-Amt halten. Eine große Zahl Extrazüge hatten in den letzten Tagen ungezählte Pilger aus aller Herrenländer nach der ewigen Stadt gebracht. Alle Sprachen konnte man in den Straßen hören, ähnlich wie an jenem denkwürdigen Pfingsttage in Jerusalem.

Auch die Natur hatte ein Festtagsgewand angelegt. Eine herrliche Frühlingssonne lachte vom azurblauen Himmel. In den Anlagen nächst meiner Wohnung, der Villa San Francesco am Pincio, vollführten die Vöglein ein liebliches Morgenkonzert. Von den unzähligen Campanilen der ewigen Stadt ertönte festliches Glockengeläute. Von meiner Wohnung aus hatte ich einen wunderschönen Aussblick über die Tiberstadt. Der Petersdom ragte weit über das Häusermeer vor mir und jenseits des Tiber lag das Kolosseum, der Titusbogen, das alte, heidnische Rom.

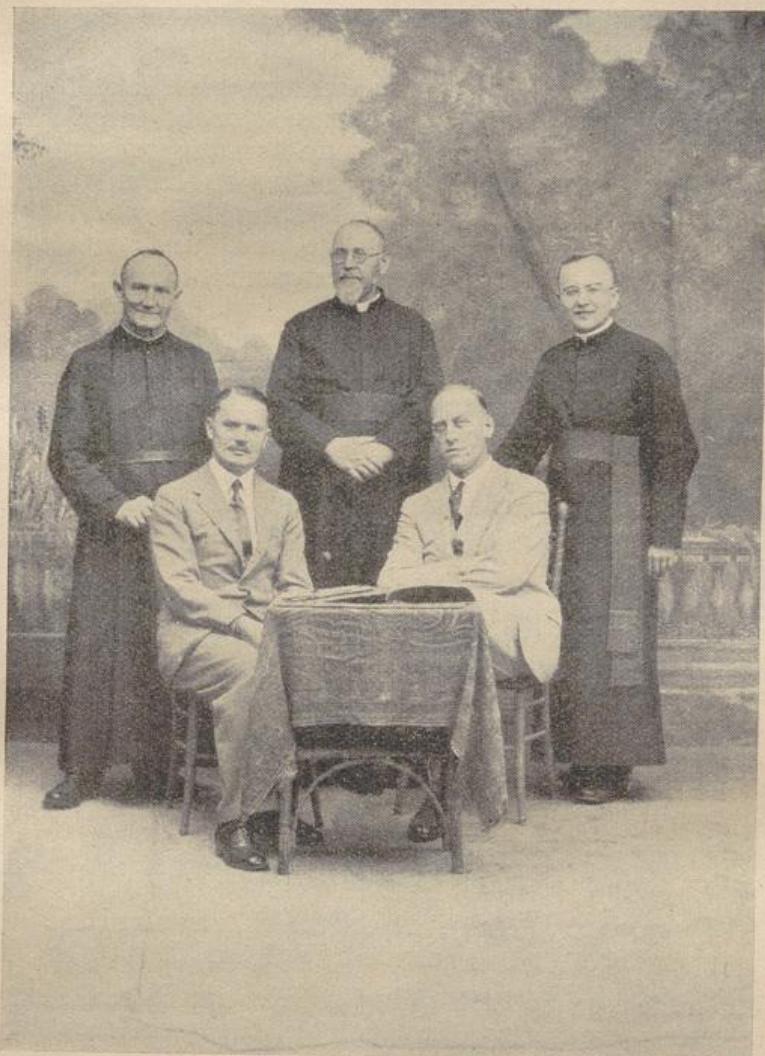
Ohne mein Dazutun war ich eingeladen worden, an der Papstprozession vom Vatikan nach St. Peter teilzunehmen. In Begleitung des Direktors des Propagandakollegs, Msgr. Dini, stiegen wir hinauf zum Vatikan, um die uns zugewiesenen Plätze einzunehmen. Viele Hundert Prozessionsteilnehmer hatten sich dort bereits eingefunden. Da waren alle in Rom anwesenden Kardinäle, 26 an der Zahl, ungefähr 300 Erzbischöfe, Bischöfe und Monsignori, das Domkapitel von St. Peter, die Professoren der verschiedenen Seminare mit Abteilungen von Zöglingen, der römische Hochadel, die Nobelgarde, Palastgarde und Schweizergarde, sowie Truppenabteilungen des italienischen Heeres, die Generäle der verschiedenen Orden und Kongregationen. Sicher konnte der alte römische Senat in seiner größten Glanz- und Blütezeit kein stattlicheres Bild aufweisen.

Die Prozession mit dem hl. Vater setzte sich nun langsam in Bewegung auf der via regia hinab zur Basilika des hl. Petrus. Alles vollzog sich in bester Ordnung und Ruhe. Die weltberühmte Sixtinische Kapelle intonierte ein achtstimmiges Ave maris stella. Die mächtigen Altkorde hallten durch die weiten Gänge und Hallen des Vatikan hinunter nach St. Peter, wo sich schon 80 000 Menschen versammelt hatten. Darunter waren 5000 weißgekleidete Marienkinder, die, sobald die letzten Altkorde des Sixtinischen Chores verklungen waren, als wohlgeschulter Massenchor das Lob der himmlischen Madonna sangen. Der Eindruck war überwältigend. Man glaubte sich in eine andere Welt versetzt.

St. Peter strahlte im herrlichsten Lichtglanze. 10 000 elektrische Birnen erhellt die Kuppel. Der Prozessionsweg war mit einem breiten roten Läufer belegt und von den Wänden hingen kostbare mit Gold bestickte Teppiche.

Die Prozession dauerte eine Stunde. Als der hl. Vater endlich am großen Bronzeturm bei St. Peter der Menge sichtbar wurde, bemächtigte sich derselben ein unbeschreiblicher Jubel. Der Vater der Christenheit schaute mit ruhigem Antlitz auf die ihm zujubelnden Scharen und segnete sie nach rechts und links. Sobald er am Throne angelkommen

war, trat eine große Stille ein. In der Nähe des päpstlichen Thrones waren Plätze reserviert für das diplomatische Korps. Man sah den Ex-König von Spanien mit Gefolge, den irischen Premier de Valera, den österreichischen Kanzler Dollfuß und Vertreter aller Staaten, die beim Vatikan ihre Gesandten haben. Vor diesen saßen die Kardinäle und



Herr Generalkonsul Geheimrat Dr. Wiehl und Herr Konsul Bölstätter von Durban bei einem Besuch in Mariannhill.
Stehend: Mitte: Hochw. P. Sales Effer, Provinzial von Mariannhill. Rechts: Hochw. P. Heribert. Links: Br. Fintan.

andere kirchliche Würdenträger. Ich hatte Glück, es wurde mir ein Platz kaum 15 Schritte vom päpstlichen Throne angewiesen, von wo aus ich den Zeremonien leicht folgen konnte. Es war geradezu erstaunlich, mit welch körperlicher Frische der hl. Vater, angetan mit den hohenpriesterlichen Gewändern, seines Amtes waltete. Mit lauter, melodischer Stimme sang er die verschiedenen Gebete und ging bald vom Throne zum Altar oder umgekehrt, wie es eben das Pontifikale vorschreibt. Während

der hl. Wandlung erklang vom hohen Dom herab wie aus Himmelsregionen ein schöner Choral, gespielt mit den berühmten Silbertrumpeten, sonst herrschte eine heilige Stille. Erst nach 1 Uhr waren die Zeremonien zu Ende. Die Prozession ordnete sich wieder zur Rückfahrt zum Vatikan. Die Sixtinische Kapelle intonierte mit fortissimo das Tu es Petrus . . . Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen. — Der nämliche Enthusiasmus von Seiten des Volkes für den Papstkönig, der jetzt die Tiara trug.

Um Bronzeturm spielte sich zum Ärger der päpstlichen Zeremonienmeister ein kleiner, im Pontifikale Romanum nicht vorgeschreuer Zwischenfall ab. Eine Gruppe Deutscher hatte dort Aufstellung genommen. Als der Papst an ihnen vorübergetragen wurde, riefen sie aus voller Kehle in deutscher Sprache: „Der hl. Vater lebe hoch! hoch! hoch! Der Papst war sichtlich erfreut über die deutschen Laute und winkte der Gruppe freundlich zu. Dadurch ermutigt riefen sie noch viel lauter: Hoch! Hoch! Hoch! Da gab der hl. Vater den Trägern der sedia gestatoria ein Zeichen, stehen zu bleiben und die Säufste gegen die deutschen Pilger zu drehen. Daraufhin segnete er eigens seine lieben hocherfreuten deutschen Kinder. Dann setzte sich der Zug wieder in Bewegung und verschwand allmählich hinter den großen Toren des Vatikans.

Die päpstlichen Zeremonienmeister sollen aber auf die Teutonen wegen dieser „unprogrammäßigen Störung“ an jenem Tage nicht gut zu sprechen gewesen sein.

Am Abend war die ganze Peterskirche großartig illuminiert. Viele tausend Menschen tummelten sich auf dem Petersplatz und bewunderten das herrliche Schauspiel.

O felix Roma quæ duorum Principum
Es consecrata gloriose sanguine!
Horum crux purpurata ceteras
Excellis orbis una pulchritudines!

Allein beim hl. Vater

Der Papst segnet alle Mitarbeiter der Apostolischen Präfektur Umtata

War die soeben geschilderte Pfingstfestfeier im Petersdom zu Rom schon ein roter Kalendertag für alle, die ihn miterleben durften, so erwartete mich nach meiner Rückkehr in die Villa San Francesco noch eine besondere Freudennachricht — ein Brief mit dem bekannten päpstlichen Wappen auf dem Umschlag. Das Schreiben war aus der päpstlichen Kammer und enthielt die Nachricht, daß Se. Heiligkeit, der Papst bereit sei, mich am Montag um 11 Uhr in Privat-Audienz zu empfangen.

Mit freudigem Herzen fuhr ich mit meinem Begleiter schon eine halbe Stunde vor der festgesetzten Zeit am Vatikan vor. Beim Eintritt in den päpstlichen Palast salutierte die Schweizergarde mit ihren Helebarden. Ein päpstlicher Kämmerer führte uns die breiten Marmorstufen hinan zu den Vorgemächtern des Papstes. Wir befinden uns in einem ziemlich großen Zimmer. Die Wände sind mit gold-roten Tapeten geziert. Im Zimmer befinden sich eine Anzahl Geschenke von Fürstlich-

keiten. So z. B. ein schönes Kruzifix aus Elfenbein, ein Kronleuchter und Tisch im Barockstil und einige große Vasen. Auf dem Boden liegt ein persischer Teppich. Es herrscht ein ziemlich reges Leben in der Nähe des Privatzimmers des Papstes. Zwei Kardinäle kommen soeben heraus. Neben mir sitzen der Bischof von Dänemark, der Bischof von Schweden und zwei Gesandte fremder Staaten mit Gefolge. Unmittelbar vor der Türe des Papstgemachess halten drei Offiziere der Nobelgarde mit gezogenen Degen die Ehrenwache. Monsignore und Kammerer huschen lautlos durch die Gänge, man unterhält sich nur mit leiser Stimme.

Der Reihenfolge nach wird einer nach dem anderen der Wartenden von einem Monsignore aufgerufen und in das Arbeitszimmer des Papstes geführt. Alle sind in Festtagskleidern: Die Prälaten in violett, die Gesandten mit ordengeschmückter Brust, die Damen in schwarzen Kleidern und schwarzen Schleieren.

Als ich die Anzahl der Besucher sah und mich an die Anstrengungen des Papstes am vorhergehenden Tage erinnerte, fürchtete ich, daß der Hl. Vater wohl nur ganz wenige Augenblicke für mich zur Verfügung haben würde, zumal ein großer spanischer Pilgerzug schon wieder seiner wartete. Allein, ich sollte sehr angenehm enttäuscht werden.

Endlich kam die Reihe auch an mich. Die Doppeltüre des Papstzimmers öffnete sich, der Monsignore trat mit mir ein, machte eine Kniebeugung, nannte meinen Namen, Stand und Wohnort und verschwand wieder hinter der Doppeltüre.

Hier war ich nun allein vor dem Stellvertreter Christi, dem sichtbaren Oberhaupt einer 360 Millionen-Kirche. Der Heilige Vater saß an seinem Schreibtische, wie man ihn öfters auf Bildern photographiert sieht. Er winkte mir näher zu kommen und bot mir sofort einen neben ihm stehenden Sessel an.

Eine etwaige Befangenheit ist sofort verschwunden, sobald der Hl. Vater anfängt zu sprechen. Er fragt zunächst auf italienisch: „In welcher Sprache wollen Sie reden?“ Aber ehe ich noch eine Antwort geben konnte, sagte er: „Ach, Sie reden doch sicher deutsch, deshalb wollen wir lieber deutsch reden.“ Eine halbe Stunde durfte ich bei dem Vater der Christenheit bleiben. Es waren die schönsten Augenblicke, die ich in Rom verlebte.

Die Unterredung mit dem großen Missionspapste berührte natürlich hauptsächlich das Missionsgebiet. Unter anderem sagte er, er habe von jeher immer eine Vorliebe für Afrika gehabt. Noch bevor er Papst wurde, hatte er schon die Reisebeschreibungen von Stanley gelesen und jetzt als Papst freue er sich selbstverständlich immer sehr, von dem schönen Fortschritt der afrikanischen Missionen zu hören. Er verfolge sehr gern die Missionsfortschritte in Süd-Afrika. Daz dorthin ein Apostolischer Delegat gesandt wurde, sei sein höchst eigenes Werk, weil er Süd-Afrika für ein sehr wichtiges Missionsland halte. Er erinnere sich auch noch sehr gut daran, als die Apostolische Präfektur von Umtata errichtet wurde. Er wisse, daß dort noch viele Heiden leben und ich brauche deshalb noch keine Sorge haben, daß mir die Arbeit ausgehe. Er stellte dann noch eine Anzahl Fragen und zeigte nicht die geringste Ermüdung. Auch erzählte er von den ganz auffallend großen Pilgerzügen, die in diesem Jahre nach Rom kamen. Ich sagte, daß diese Anstrengungen Tag für Tag doch bald zuviel für ihn sein müßten.

Da lehnte sich der Hl. Vater auf seinem Stuhle zurück und breitete die Arme aus und sagte: „Ach nein, es ist mir nicht zuviel, ich fühle mich ganz gesund und stark. Für den Papst wird ja in der ganzen Welt gebetet und in aller Wahrheit fühle ich die übernatürliche Hilfe, sonst könnte ich es nicht tun.“

Zum Schluß der Audienz bat ich um einen besonderen Segen für alle meine Mitarbeiter im Weinberge des Herrn und für die Wohltäter der Präfektur. Der Papst horchte mit Aufmerksamkeit auf meine Bitte und dann sagte er ganz feierlich: „Nicht nur gewähren wir Ihnen diese Bitte von Herzen gern, wir werden auch ihre Freunde und Wohltäter dem Herrn im Gebete empfehlen, — sondern wir tragen Ihnen ausdrücklich auf, wo immer Sie Wohltäter Ihrer Mission finden, sollen Sie ihnen diesen besonderen Segen übermitteln.“

Als ich hernach niederkniete, um den Segen des Hl. Vaters zu empfangen, sagte er nochmals: „Also in diesen Segen schließe ich alle Ihre Freunde und Wohltäter ein.“

Dann frug mich der Heilige Vater noch nach meiner Adresse, die er sich sogleich auffschrieb mit der Bemerkung: „Ich werde Ihnen ein kleines Andenken an Ihren heutigen Besuch bei mir schicken.“

So endete meine Privataudienz beim Stellvertreter unseres Herrn, dem Nachfolger Petri. Mit neuem Mut und Gottvertrauen für die schwere Missionsarbeit in Südafrika verließ ich den Vatikan.

Mariannhiller Rundfunk: Neueste Missionsnachrichten!

Am Mikrophon: P. Otto Heberling, RMM.

Der erste Eingeborenen-Priester in der Mariannhiller Mission gestorben: Auf der Missionsstation Mariatal, im apostolischen Vikariate Mariannhill, starb am 28. Oktober vorigen Jahres der erste von den 4 Eingeborenen-Priestern der Mariannhiller Mission, der hochw. Herr Missionar, Father Alois Mncadi, Dr. theol. Der Verstorbene hatte im letzten halben Jahre im apostolischen Vikariate Eshowe in Zululand als Missionar gewirkt. Da er aber nach dieser Zeit ernstlich erkrankte, kehrte er über Mariannhill in seine eigene Heimat bei der Missionsstation Mariatal zurück. Als echter Zulu wollte Father Alois Mncadi nach alter Vätersitte in der Heimatluft entweder gesunden, oder in lieber Heimaterde begraben werden. Der liebe Gott hat ihm letztere Gnade erwiesen und ihn zu sich heimgeholt.

Der verstorbene Zulupriester, Father Alois Mncadi, war als Jüngling vom ersten Nachfolger unseres hochseligen Stifters, von dem guten und heiligmäßigen Abt Amandus Schölziger im Jahre 1894 zum Studium nach Rom geschickt worden. Der Zulujüngling oblag dem Studium mit großem Erfolg und konnte im Jahre 1903 als Priester und Doktor der Theologie von der ewigen Stadt in seine südafrikanische Heimat zurückkehren. Die Freude seines alten Vaters, seiner Brüder, seiner Stammesgenossen und des ganzen Volkes war damals außerordentlich groß gewesen. Das Fest seiner ersten heiligen Messe in der Heimat,